

Apple versus Windows

Lagebericht vom Glaubenskrieg

Was und wie unterscheiden sich Apple mit Mac OS X von PCs mit Windows? Was steckt hinter den Meldungen, Grossverlage würden sich von Apple verabschieden?

■ **FRANZ J. PREUSS** Seit zwei Jahrzehnten wird unter den Computerbenutzern immer wieder von einem Glaubenskrieg zwischen Apple und Windows berichtet. Warum soll nun der Glaubenskrieg zu Ende sein? Weil – trotz vielen positiven Argumenten und selbst den besseren finanziellen Aspekten für Apple – Windows wahrscheinlich in eine der Hauptdomänen von Apple, den Grossverlag, eindringt, obwohl selbst die beteiligten IT-Verantwortlichen von einer Entscheidung für die zweitbeste Lösung sprechen. In den nachfolgenden Zeilen wird viel von Dingen die Rede sein, welche eventuell dem Leser unbekannt sind, zum Teil sogar fast unglaublich klingen.

Was ist dabei die Legitimation des Schreibenden? Er ist seit 1980 in der Schweizer Computerszene bei Soft- und Hardwareherstellern sowie als Distributor tätig. Seine Firma, die SCS SOLID Computer AG, betätigt sich seit 1987 ausschliesslich als Distributor/General- und Exklusivvertreter namhafter internationaler Hersteller. Die Produkte (Helios, Canto Cumulus, ES-Backup, RagTime, Asanté, etc.) sind alle vom Systemhersteller unabhängig und für den heterogenen Einsatz auf verschiedenen Plattformen (Unix, Linux, Mac OS und Windows Server für Apple, Windows und Linux Clients) ausgelegt. Die bisherigen über 4000 Serverinstallationen mit mehr als 390 000 Benutzern in der Schweiz sind in Industrie, Handel, Banken, Versicherungen, öffentlichen Verwaltungen, Schulen, Universitäten und im Prepressbereich anzutreffen. Diese 390 000 Benutzer widerspiegeln rund 230 000 Apple- und 160 000 Windows-PC-Lizenzen, die hier in der Schweiz verkauft wurden.

Alle in diesem Text aufgeführten Aussagen, Statistiken, Bewertungen, Markterhebungen basieren auf offiziellen Quellen.

PCs, die Hardware und Windows als Betriebssystem

Sehen wir uns als Erstes die Hardware der PCs an. Ja, es gibt billigere PCs als Apple Macintosh zu kaufen. Die in PCs verwendeten Komponenten sind häufiger und schneller defekt, da es im PC-Markt alles gibt, gute Hardware und totalen Schrott, sehr kurzlebige Architekturen und längerfristig gepflegte. Selbst ein Grosseinkäufer muss bei der Evaluation der richtigen Systeme viel Zeit investieren. Dieser Aufwand besonders bei kleineren Unternehmen entfällt bei Apple-Produkten. Weiterhin nicht unerheblich sind die Mehrkosten für Wartung und Pflege einer

PC-Landschaft, welche in den meisten Fällen personell und finanziell mindestens mit dem Faktor zwei berechnet werden muss.

Selbst bei der Serverarchitektur schlagen diese Punkte auf der PC-Seite negativ zu Buche. Firmen, welche auf einer Ein-Server-Strategie aufgebaut waren, evtl. mit Sun, Apple oder anderen Herstellern, dann auf Windows wechselten, mussten in den meisten Fällen nach nur sechs Monaten einen zweiten, dritten und vierten PC-Server anschaffen. In Gesprächen mit diesen Firmen stellte sich immer wieder heraus, dass das eine Frage des Überlebens war. Die Kosten stiegen massiv an. Ob das nun daran lag, dass ein zu schmalbrüstiger PC-Server gekauft wurde oder der Spardruck die Ursache war, lassen wir offen. Beispiele dieser vertrackten Situationen sind unter anderen der Burda-Verlag in Deutschland sowie News International in England. Beide Firmen wechselten im Vertrauen auf Kostenreduktion von den Apple-Workstations zu PCs. Doch innerhalb von weniger als einem Jahr mussten beide Unternehmen den Entschluss rückgängig machen und mit erheblichen Mehrkosten zu den Apple-Rechnern zurückkehren. Nach der Umstellung auf PCs waren wichtige Funktionen nicht mehr vorhanden oder nicht mehr berechenbar. Zusätzlich war für alles und jedes ein Spezialist erforderlich, der oft von extern hinzugezogen werden musste. Bei zeitkritischen Produktionen wird das zur Existenzfrage für eine Firma.

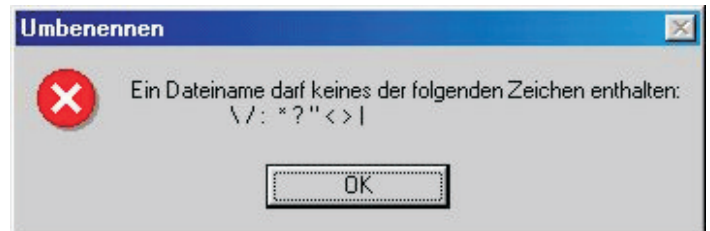
Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass auch Linux-Arbeitsplatzrechner und Linux-Server auf der PC-Hardware basieren. Zuverlässig, ausfallsicher und immer besser kann nicht gleichzeitig billig bedeuten.

Windows und die weite Welt

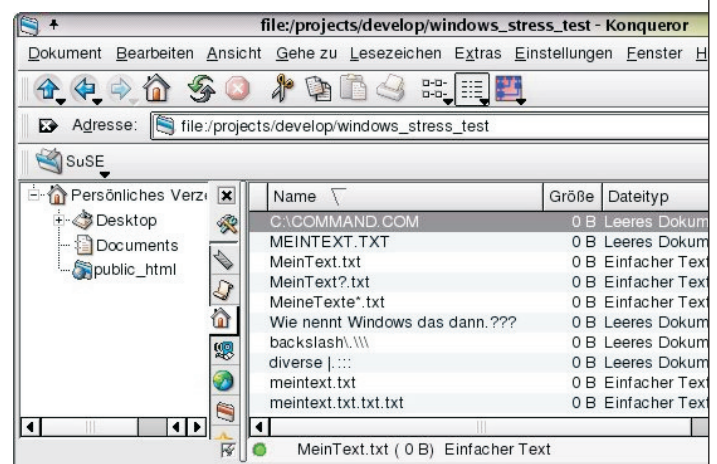
Fast jeder ist bereit zu glauben, dass sich mit Windows das Optimum aus dem Computer herausholen lässt. Ist das wirklich so?

■ Warum lässt Windows den Versuch «MeineDaten.txt» in «meinedaten.txt» umzubenennen, fehlschlagen, wenn man die Datei nicht zwischendurch ganz anders benennt? Das ist doch zumindest merkwürdig.

■ Warum gibt es eigentlich deutsche, englische und andere Versionen von Windows? Es gibt ja auch noch Thai, indisch und chinesisches. Warum gibt es nicht einfach eine CD, von der man Windows installiert und dann über das Menü *Start > Sprache* auf eine gewünschte umstellt?



Diese Fehlermeldung müsste nicht sein.



Es gibt auch PC-Plattformen, in denen diese Sonderzeichen zulässig sind.

■ Warum werden Festplatten und CD-Laufwerke umbenannt? Die Geräte ändern ihren Namen, je nachdem, ob sie gerade an- oder ausgeschaltet sind. Wie soll man da seine Daten wiederfinden? Heissen die Geräte a, b, c, weil Windows nicht weiss, ob es eine Festplatte oder ein DVD-Laufwerk ist? Windows-Benutzer kennen die Meldung, ein Dateiname dürfe keine Sonderzeichen wie Doppelpunkt, Schrägstrich, Fragezeichen oder Stern enthalten. Das müsste nicht so sein, wie oben stehendes Verzeichnislisting aus Suse-Linux beweist. Windows könnte von den in diesem Verzeichnis enthaltenen Dateien nur «MeinText.txt», «meintext.txt», «MEINTEXT.TXT» und «meintext.txt.txt.txt» speichern. Allerdings wären die ersten drei aus Sicht von Windows die gleiche Datei. Die zuletzt abgespeicherte würde wahrscheinlich gewinnen. «meintext.txt.txt.txt» ist unter Windows ein kritischer Name, weil die Datei nicht sauber von den ersten drei unterschieden wird. Im Grunde bleibt also nur eine Datei übrig. Man weiss aber nicht, welche davon, und da sie alle verschiedenen Inhalt haben könnten, müsste man telefonisch mit dem Urheber klären, ob es die richtige ist. Das Verzeichnis enthält aber zehn Dateien mit eventuell unterschiedlichem Inhalt.

Man könnte sich jetzt sagen, das sei ja alles nicht so schlimm und würde nicht auffallen, solange alle Windows verwenden. Das wäre ein Trugschluss. Chinesisches, russisches und Schweizer Windows sind nicht kompatibel untereinander und das hat nichts mit den verwendeten Schriftzeichen zu tun. In einer vernetzten Welt bedeutet das, dass Dateien automatisch umbenannt werden oder manuell (!) umbenannt werden müssen und dass Sender und Empfänger plötzlich nicht mehr über das Gleiche sprechen. Schlimmer noch, sogar die Inhalte sind nicht sicher.

Der Autor



Franz J. Preuss ist Direktor und Inhaber der SCS SOLID Computer AG in Spreitenbach.

Er kommentiert an dieser Stelle aus persönlicher Sicht die jüngsten Verschiebungen in den Kräfteverhältnissen zwischen Windows und Mac. Die hier wiedergegebene Meinung muss sich nicht in jedem Punkt mit den Ansichten der Redaktion decken.

Man könnte jetzt natürlich alle «kleinlichen» Unix-Computer – und das ist auch ein Apple unter Mac OS 10.3 –, die da so «kleinkariert» zwischen Gross- und Kleinschreibung unterscheiden, exotische Sprachen sprechen und sogar den Eigentümer von Daten kennen, aus den Firmen verbannen. Aber wäre es nicht eine armselige Welt, in der alle nur Windows verwenden?

Apple und die weite Welt

In einigen Zeitungsartikeln war zu lesen, ein Grund für die Schweizer Grossverlage, sich von Apple loszusagen, sei die unternehmerische Software. SAP und Oracle seien nicht für das Macintosh-Betriebssystem erhältlich, und die Firmen seien daher gezwungen, auf Windows umzusatteln.

Das ist falsch, denn Apple hat ein SAP GUI (Graphical User Interface), wel-

Bluescreens und eingefrorene Rechner gibt es nicht. Die ausfallsichere Betriebssystemstabilität bei Mac OS X ist all jenen bekannt, welche mit Unix-Servern arbeiten, da auch Mac OS X auf der bewährten Stabilität von BSD-Unix aufbaut.

Innovationen kommen häufig von Apple. Ob es das Finder-Interface, die Netzwerkfähigkeit, die automatische Konfiguration, Quarz-Imaging, Color-Sync, QuickTime, USB, FireWire oder die Implementation von Unix-Applikationen (Apache und andere) ist – sie alle funktionieren bestens und sind vielfach im Betriebssystem integriert. Dies sind typische Merkmale eines offenen Betriebssystems, welches auf nichtproprietären Standards aufbaut. Ausfallsicherheit und Langlebigkeit der Hardware wurde in der PC-World-Studie vom November 2002 untersucht. In

doch wird dabei auch berücksichtigt, dass ein Apple rund zweimal länger im Einsatz bleibt als ein Windows-PC? Berücksichtigt man die *Total cost of ownership* und den *Return of investment* und lässt Unterhaltskosten, Ausfallzeiten und Manpower in die Überlegung einfließen, erhält man die definitive Auskunft.

99,8 Prozent Windows-Viren

Haben Sie schon einmal etwas von Virenbefall bei Apple gehört? Gemessen an der Gesamtmenge der existierenden Viren, ist die Apple Plattform eine der sichersten. Eine Studie untersuchte Millionen von infizierten Dateien und fand heraus, dass 99,8 Prozent Windows-Viren waren. Diese können auch auf einem Apple-Rechner empfangen werden, sind jedoch unschädlich. Wie am 12. Februar im «Tages-Anzeiger» zu lesen war, «klafft im Windows ein Loch», welches sich von Windows NT 4.0 über Windows 2000 und Windows XP erstreckt. Das Perfidie ist, dass dieses Sicherheitsloch seit Juli 2003 bekannt war und somit den Virenschreibern und Hackern volle sechs Monate Zeit gab, in die Windows-Computer einzudringen, selbst in die von Stromkraftwerken und der Wasserversorgung. Waren da nicht 2003 einige schwer wiegende Stromausfälle in verschiedenen Ländern der Welt? Der neueste MS-Office-Update bescherte den Anwendern eine neue Überraschung, denn plötzlich liefen einige Antivirusprogramme nicht mehr. An wie vielen Antivirus-Software-Herstellern ist eigentlich Microsoft – direkt oder indirekt – zu wie viel Prozent beteiligt?

Wie einbruchssicher ist Apple Mac OS? Software-Schwachstellen, welche 2002 bekannt wurden, betrafen Microsoft Windows (44%), Linux (19%), Sun Solaris (7%). Und Mac OS mit 1,9%.

Was sind sichere Betriebssysteme? Die sichersten Betriebssysteme sind diejenigen, die ihre Protokolle und Sicherheitsverfahren publik machen. Das machen Apple, Sun, Linux und andere. Microsoft legt als Monopolist nichts offen und sagt ihren Kunden: «Windows ist sicher, glaubt uns das.» Diese Monopolstellung und die weltweit bekämpfte Bündelung von Betriebssystem und Applikationen, ist nicht nur ein hervorragendes Microsoft-Marketing, sondern lässt auch gute, innovative und bessere Produkte wie Lotus Notes, Star Office, WordPerfect, RagTime kaum in die Gunst der Benutzer kommen. Innovation und gute Produkte werden im Keim erstickt.

Hier noch eine Meldung eines von Microsoft autorisierten Distributors, die uns am 23. Februar 2004 per «Transtec-Info» erreichte: «Heute sind vertrauliche Informationen aufgrund von unsicheren Client-PCs in Gefahr. Unternehmens-PCs mit älteren Betriebssystemen beginnen, dauerhafte Sicherheitslücken zu entwickeln, da

Microsoft den Support auslaufen lässt. Daher sollten Unternehmen Massnahmen ergreifen, sich zu schützen. Den besten Schutz erhalten sie, indem sie veraltete Unternehmenssysteme ersetzen.» Erhöhen solche Meldungen das Sicherheitsgefühl des Anwenders, oder gar des Produktionsleiters eines Grossverlages?

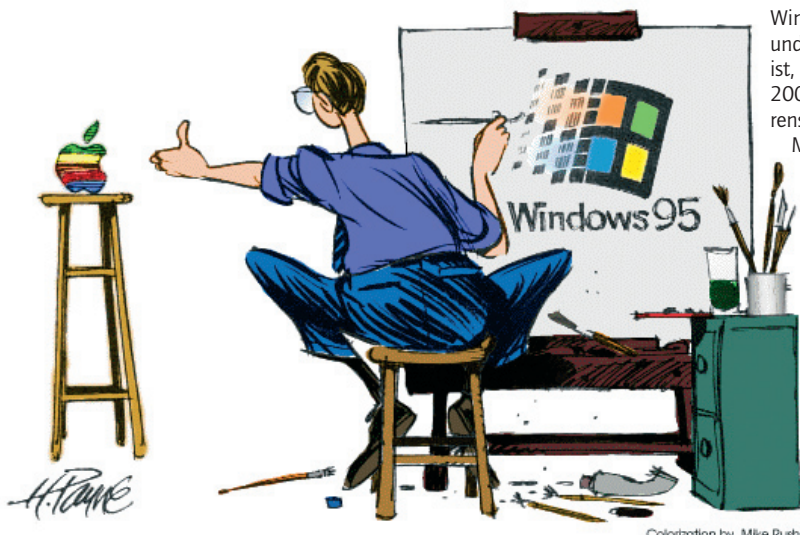
Ein Schlusswort zu der Frage, ob sich die Schweizer Grossverlage von Apple verabschieden: Aus Gesprächen mit Betroffenen wurde mir berichtet, dass in einigen Fällen die Redaktionen zu Windows wechseln wollen. Produktion und Druckerei wehren sich vehement gegen diese Entscheidung, denn sie können heute zu ihren Lösungen stehen und sind zufrieden damit. Für die Ungewissheit und die Ausfälle, welche der Wechsel bringt, möchte heute niemand geradestehen. Es gab doch einmal eine grosse Schweizer Tageszeitung (die AZ), welche nach einer Grossumstellung fast eine Woche lang erst im Laufe des Tages erschien. Kennt jemand den Grund?

Hier noch ein nicht öffentliches Rechenbeispiel eines Grossverlages: Mit der Abschaffung von Apple sollen anderthalb Millionen Franken pro Jahr eingespart werden. Die Hard- und Softwareumstellung auf Windows kostet 3,2 Millionen Franken. Service und Support würden für Windows zwei bis drei Millionen Franken pro Jahr mehr kosten. Die Umstellung auf Mac OS X und der Ersatz einiger alter Rechner hätten 1,5 Millionen Franken gekostet. Um 1,5 Millionen Franken zu sparen, gibt man zwei bis drei Millionen pro Jahr mehr aus? Wo bleibt da die Logik?

Wo bleibt die viel gerühmte Schweizer Eigenständigkeit, der Wille, nicht immer mit dem Strom zu schwimmen, dem Besseren den Vorzug zu geben, die Bereitschaft, den eventuell nicht so populären Weg zu gehen, nicht mit den Wölfen zu heulen (um letztlich nicht von denselbigen gefressen zu werden)? Geht die facettenreiche, bisher qualitativ hoch stehende Druckindustrie in der Schweiz den gleichen Weg wie der Schweizer Tourismus?

Berechtigung für Windows

Statt die Betriebssysteme gegeneinander auszuspielen, wäre ein positives, kontrolliertes Miteinander besser. Auch Windows hat seine Berechtigung – doch der «One size fits all»-Ansatz ist komplett falsch. Die Schweiz ist ein Land der kleinen und mittleren Unternehmen und diese treiben die Innovationen stärker voran als die Grossen. Der Entscheid der Grossverlage wird, wenn er nicht mehr revidiert wird, die kleinen und mittleren Verlage und Druckereien stärken, die auf Apple setzen. Die Grossen ohne Apple werden das finanzielle Nachsehen haben. Die IT-Landschaft von Ringier, Tamedia, NZZ etc. ist nicht mit der eines kleinen oder mittleren grafischen Betriebes oder gar eines kreativen Ateliers zu vergleichen. Gerade in kleineren Firmen spielt Apple seine Trümpfe aus. ■



Colorization by Mike Rush

ches auch von SAP unterstützt wird. Es wird nicht nur bei der Migros-Genossenschaft Zürich, sondern auch von Apple weltweit eingesetzt.

Ein weiteres Argument waren die Kosten eines Umstiegs auf QuarkXPress 6 und der damit verbundene Wechsel auf Mac OS X. Auch falsch, denn der Preis von QuarkXPress ist für Apple und Windows gleich. Doch auf Apple laufen alle Extensions, auch die aus den Quark-Versionen 4 und 5. Für die Windows-Plattform sind diese Extensions nicht vorhanden.

Selbst für Applikationen, bei denen es kein Pendant auf der Apple-Plattform gibt, ist ein Mac-OS-X-Client (Citrix Metaframe) kostenlos erhältlich. Auch die Windows-Gemeinde wird von Mac OS X mit einem MS-Exchange-Client unterstützt. Dieser erlaubt Exchange-Serverzugriffe für E-Mail, Kalender, Events und Kontakte. MS Remote Desktop, welches ebenfalls kostenlos ist, erlaubt jedem Mac-OS-X-Client, sich an einem beliebigen Windows-PC oder -Server anzumelden, um dort die installierten Applikationen zu verwenden.

Was Apple so «sexy» macht

Einen Apple zu bedienen, heisst, ihn einzuschalten und alles funktioniert.

dieser belegte Apple den ersten Rang. Weniger Ausfälle und hohe Verfügbarkeit resultieren in geringeren Kosten. Dazu eine Meldung aus dem «ITReseller» vom 23.2.2004 mit den aktuellen Daten von 2003: «In der März-Ausgabe veröffentlicht die amerikanische Zeitschrift «Consumer Reports» die diesjährige Studie zur Kundenzufriedenheit mit dem Desktop-PC-Support. Die Erhebung bescheinigt Apple mit einem Resultat von 74 Punkten den besten PC-Support. Insgesamt wurden die PC-Hersteller auf einer Skala von eins bis hundert bewertet, wobei ein Resultat über 80 als sehr gut gilt.

Auf dem zweiten Platz kommt heuer mit 62 Punkten Dell zu liegen, gefolgt von Gateway (61 Punkte). Auffallend ist Dells Entwicklung in den letzten Jahren: Während der Direktanbieter 2001 mit 74 Punkten noch eine ebenso gute Bewertung erhielt wie Apple 2004, verschlechterte sich der Dell-Support in den Folgejahren regelmässig. Trotz den stetig sinkenden Werten liegt Dell allerdings nach wie vor deutlich über dem mageren Resultat von 54 Punkten, das Hewlett-Packard einfahren musste.»

Viel wird über die «höheren» Anschaffungskosten eines Apple berichtet,